

# Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuykill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Reding, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold P. W. E. in der Süd 6ten Straße, Ecke der Cherry Alley, B. C. H. m. s. Wirthshaus-Hof gegenüber.

Jahrgang 5, ganze Nummer 209.

Dienstag den 5. September 1843.

Sechste Nummer 1.

Bedingung en.—Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superial-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist ein Thaler des Jahres, welcher in halbjähriger Vorausbezahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, werden \$1 50 angedröhnet. Für kürzere Zeit als 6 Monat wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. Briefe und Mittheilungen müssen postfrei eingesandt werden.

## Ausgewählte Dichterstelle.



### Das Buch ohne Buchstaben.

Vor seiner Thür ein Bärlein saß,  
In einem kleinen Büchlein las—  
Die liebe Einfalt war der Geiz,  
Sein Haar und Bart war silberweiß,  
Doch röhlich noch sein Wanaupaar,  
Benetzte mit Thränen hell und klar.

Schmelzung auch des Weas herkam,  
Und wahr des armen Bärleins nahm—  
Der dicke Herr, gar hochgelehrt,  
Das Bärlein mit dem Gruss beehrt:  
„Was machst du alter Murre da?  
Du kennst ja nicht einmal das A.“

„Heer Doktor, in dem Büchlein steht,  
Nicht A noch B, wie ihr da seht!  
Ihr seid die Blätterlein allzumal,  
Nur ihrer sechs an der Zahl.  
Die Farben sind auch sechsfarbig—  
Werk, was mir die Bedeutung sei!“

„Das erste Blatt ist Himmelsblau  
Und sagt: Mensch, oft nach oben schau!  
Das andere, wie Mosen roth,  
Wahne an des Heilands Blut und Tod;  
Das dritte wie die Lilien weiß,  
Spricht: Mein zu leben dich bestei.“

„Das vierte Blatt, so schwarz wie Auz,  
Lehrt, daß ich auf die Wahre muß;  
Des fünften feuerfarbner Schein  
Erinnert an der Hölle Pein;  
Das sechste Blatt, von Golde ganz,  
Wahnt an des Himmels Pracht und Glanz.“

„Bedenk' ich, was das Büchlein spricht,  
Mein Auz' sich neigt, das Herz mir bricht—  
Was ich nur brauch', mein Büchlein lehrt  
Dram halt ich's tausendmal mehr werth,  
Als eure Elephanten all,  
In eurem großem Bücherstall.“

Still gehet der gelehrte Mann;  
„Nun, denkst er, es ist was dran!  
Wer wenig thut, weiß er gleich viel,  
Der kommt nimmermehr zum Ziel;  
Wer wenig weiß, es aber thut,  
Ist noch so weise, froh und gut.“

### Rettung aus Todesgefahr, durch Gegenwart des Geistes.

Jakob Morfield, ein junger Mann von ein und zwanzig Jahren, war der Sohn eines ansehnlichen Kaufmanns in London; er hatte ebenfalls die Handlung erlernt, und war zwar nur noch Gehülfe in der Handlung seines Vaters, aber er konnte fast für seinen Associe gelten, da der Erstere nichts unternahm, ohne den Letztern darüber zu Rathe zu ziehen. Jakob war der Liebling der an der Brust leidenden Mutter, denn solche Kranke sind in der Regel grämlich und launenhaft, und Jakob wußte sich am besten, aus kindlicher Liebe, in diesen Morsian zu fügen.

Der alte Morfield hatte einen bedeutenden Handel mit Capweinen, und er pflegte deshalb sogar dann und wann eine Reise nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung zu machen. Eine solche Reise war er eben Willens zu unternehmen; Alles war dazu vorbereitet, als er das Unglück hatte, durch einen Fall einen Fuß zu brechen. Er konnte diese Reise also nun nicht antreten; die Vorkehrungen dazu waren indessen schon getroffen, er versprach sich davon großen Vortheil, und nun mußte Jakob, mit gehörigen Instructionen versehen, statt seiner die Reise unternehmen. Er schiffte sich ein, der Abschied von der kranken Mutter war sehr herzerweichend, sie weinte und versicherte, sie würde ihn nie wieder sehen, und auch er hatte diese traurige Ahnung. Wohlbehalten kam er auf dem Cap an, machte die ihm übertragene Geschäfte nach dem Wunsch des Vaters ab, und erfüllte nun noch einen Auftrag desselben, nämlich einen Geistlichen in einem von dem Hauptorte entfernten Dorfe zu besuchen, der ein Jugendfreund des Vaters gewesen war, und dem dieser, bei seiner Anwesenheit auf dem Cap, jedesmal einen Besuch gemacht hatte.

Der junge Morfield pilgerte nach diesem Dorfe, fand den Geistlichen mit seiner Familie, wurde gastlich von ihm aufge-

nommen, und der alte Pfarrer hatte so viel zu fragen, daß sich Jakob länger verweilte, als er gedacht hatte. Man bot ihm ein Nachtquartier an; zufällig hörte er aber, daß die Gattin des Pfarrers zu der ältesten Tochter sagte, sie müsse mit ihren Geschwistern ihr Schlafzimmer räumen, das Bett dem Fremden abtreten; und die Nacht auf dem Boden des Häuschens schlafen. Eine solche Störung wollte Jakob nicht verursachen, er lehnte daher dies Anerbieten bestimmt ab und sagte, dicht vor dem Dorfe hätte er ein Wirthshaus gesehen, in dieses würde er einkehren. Man suchte ihn zwar von diesem Vorsatz abzubringen, doch da die, Beherbergung des Fremden mit vielen Unbequemlichkeiten verknüpft war, bestand man nicht auf dem Vorschlag, und gegen Mitternacht verließ Jakob das Pfarrhaus.

Er ging nach dem Wirthshause. Der Wirth stand noch an der Thür, er fragte, ob er für Geld und gute Worte ein Quartier erhalten könnte? Nach einem kurzen Besinnen sagte der Wirth: Warum nicht? Das Gastzimmer ist freilich noch nicht aufgeräumt— heute— gestern wollt' ich sagen— hat Jemand darin logirt; das läßt sich aber bald in Ordnung bringen. Wie kommen Sie so spät hier her?

„Ist es denn so spät?“ fragte Jakob, zog seine Reperitur aus der Tasche und ließ sie die Stunde bezeichnen. Es war zwölf Uhr Mitternacht.

Treten Sie nur ein! sagte der Wirth. Er ging nun in ein Zimmer und weckte seine schlafende Frau. Nach einer Weile erschien diese mit Licht, grüßte Jakob und sagte: er möchte sich nur ein wenig gedulden; sie würde sogleich ein Zimmer in Ordnung bringen. Jakob ging, eine Cigarre sich anzündend, mittlerweile vor die Thür. Es währte auch nicht lange, so hieß es: Alles sei zu seinem Empfange bereit. Er ging mit seinem Bündel auf dem Rücken eine Treppe hinauf, vom Wirth mit Licht begleitet. Dieser wies ihm ein recht zierliches Zimmer an, wie er es nicht erwartet hatte. Es befand sich darin ein gutes Bett, und auch noch ein Sopha, Stühle, ein Paar Tische und ein Spiegel.

Als Jakob sein Bündel abgelegt hatte, sagte er zu dem Wirth, der das Licht noch immer in der Hand hielt, er wöchte es auf den Tisch stellen; er wolle sich nun entkleiden und zur Ruhe begeben. Der Wirth verweigerte dies aber; er habe es sich seit drei Jahren zum Gesetz gemacht, keinem fremden Reisenden Licht zu lassen, da Einer damals durch Unvorsichtigkeit sein Haus angezündet und er dies neue hätte bauen lassen müssen, er sich solcher Gefahr aber nicht zum zweitenmale Preis geben wolle.

„So gehen Sie nur,“ erklärte ihm Jakob: „ich werde mich im Finstern ausziehen.“

Der Wirth ging, und schlug die Thür zu. Jakob hatte Feuerzeug und einen Wachsstock bei sich; er zündete diesen nach der Entfernung des Wirths an. Das Benehmen des Letztern kam ihm verdächtig vor, er untersuchte das Zimmer genau, fand aber nichts, was ihn besorgt machte; nur als er die Thür öffnen wollte, fand er sie verschlossen, und als er sich den Fenstern nahte waren sie von außen durch Fensterladen gesperrt, die ebenfalls nicht zu öffnen waren.

Er beschloß nun, der Sicherheit wegen, sich nicht auszuziehen, und auf einem Stuhle sitzend zu machen. Der Schlaf übermannte ihn indes, er nickte ein, und im Traume sah er seine Mutter die mit einem blutigen Schnupstuch in der Hand nach dem Sopha zeigte. Er wachte auf, und ging nach demselben hin. Als er die Gardine, die dessen Fußgestell bedeckte, aufhob, fand er darunter einen nackten todtmännlichen Körper. Er schauderte zu-

sammen, das Haar sträubte sich auf seinem Haupte. Es war ein junger Mann, der durch einen Hammerschlag ermordet zu sein schien.

Jetzt war kein Zweifel mehr, daß er in eine Mörderhöhle gerathen sei. Entfliehen konnte er nicht,—er mußte sein Schicksal mit Ergebung abwarten. Da fiel es ihm plötzlich ein, die Leiche von dem Blute zu reinigen, sie mit einem aus seinen bei sich führenden Hemden zu bekleiden, ihr eine Nachtmüge aufzusetzen, sie in sein Bett zu legen, und sich selbst unter das Sopha zu verbergen. Sollte nun der Wirth mit der Absicht kommen, ihn ebenfalls zu ermorden, so wollte er wenn Jener auf die Leiche den tödtlichen Schlag thäte, sich schnell aus dem Zimmer flüchten, die Thür hinter sich verschließen, und so den Mörder fangen. Sollte er wider Vermuthen, unangefochten bleiben, so hoffte er auf den Geistlichen, der ihm versprochen hatte, ihn am folgenden Morgen in seinem Quartier aufzusuchen, und noch eine Strecke auf seinem Rückwege zu begleiten.

Kaum hatte er die Leiche bekleidet und in das Bett gelegt, so wurde die Thür leise geöffnet, die Frau des Wirths trat mit einer Blendlaterne herein, und fragte: „Schlafen Sie schon?“— Da die Frage unbeantwortet blieb, so schloß sie die Blendlaterne, und es wurde nun stockfinstern. Jetzt trat der Wirth ein; die Frau öffnete ein wenig die Blendlaterne, er hatte einen großen Maurerhammer in der Rechten, damit gab er dem vermeinten Jakob einen heftigen Schlag auf den Kopf, und zerschmetterte das Gehirn. Es litt bei Mann und Frau keinen Zweifel, daß sie den Neugekommenen getödtet hätten; sie nahmen nun, da er, um allen Verdacht zu vermeiden, sich entkleidet hatte, seine Habseligkeiten, entfernten sich mit der Beute, und meinten: morgen wollten sie die beiden Leichen an den Strand schaffen und in die See werfen.

Es war nun Alles still. Voll Angst erwartete Jakob den anbrechenden Morgen. Ein Loch in der einen Fensterlade machte ihm solchen Kund; jetzt erst bemerkte er, daß hinter dem Bette eine Thür war,—er schob erstere mühsam und möglichst leise zurück, und trat in eine Kammer mit einem Fenster, das aber mit eisernem Gitter versehen war, doch Licht gab. Von hier aus mußte der Geistliche kommen, der ihn abzuholen versprochen. Er entschloß sich rasch, schrieb mit wenigen Zeilen auf ein Blättchen Papier den Vorfall, und harrete nun des Geistlichen. Dieser kam des Weges; er rief ihm zu, Halt zu machen, warf ihm das Papier hinunter, bat, es zu lesen, und Anstalten zu seiner Rettung zu treffen. Der Geistliche war sehr bestürzt; er kehrte gleich nach seiner Wohnung zurück, und traf alle Vorkehrungen, den Sohn seines Jugendfreundes aus dieser gefahrvollen Lage zu reifen. Er machte den Vorstehern des Dorfs davon Anzeige, diese kamen mit einer Menge Bauern unter seiner Anführung nach dem Wirthshause. Der Wirth und die Wirthin wurden, trotz ihres Sträubens, festgenommen. Der Geistliche verlangte den Schlüssel zu dem Gastzimmer. Wirth und Wirthin gaben vor, sie wüßten nicht, wo er wäre. Jetzt wurde die Thür gewaltsam erbrochen, Jakob befreit, und in den Besitz seiner Kleider und anderen Habseligkeiten gesetzt.

Der Wirth und die Wirthin wurden den Gerichten überliefert, und sie büßten ihre schon vielfach auf ähnliche Weise verübten Mordthaten an Reisenden mit einem martervollen Tode.

Sonderbar war es, daß Jakobs Mutter in der nämlichen Nacht, wo er sie im Traume gesehen, an einem Blutsturz gestorben war.

### Glücklich belohnte Unverzagttheit.

Baptiste Ray befand sich zu Cote sans dessein am Missouri. Ein Trupp Wilder von etwa vierhundert Mann griff das Wachtshaus an, in welches er sich mit seiner Frau und einem Begleiter eingeschlossen hatte. Diese zwei Männer waren Jäger mit Pulver und Blei versehen, und hatten vier Büchsen. Die Frau übernahm es, Kugeln zu gießen, die Gewehre zu laden, und von Zeit zu Zeit diente sie selbst gegen den Feind. Das Feuern ging zuweilen so lebhaft, daß die Läufe so heiß wurden, daß die Hand sie kaum berühren konnte, und man sie in kaltes Wasser stecken mußte, um sie abzukühlen. Kein Wilder nahte sich ungestraft dem Wachtshaus; seine Verwegenheit kostete ihm das Leben. Am zweiten Tage dieser Belagerung verlor Ray seinen Gefährten. Dieser wollte sehen, was draußen vorging, und legte das Auge an eine Oeffnung, die so weit war, daß ein Wilder ihn gewahr wurde, nach ihm zielte und ihn tödtete. Es erhob sich nun ein Freudengeschrei unter diesen rohen Barbaren. Sie magten es endlich auch, sich mit Feuerbränden dem Wachtshaus zu nähern, und dieselben auf das hölzerne Gebäude zu werfen. Der unverzagte Vertheidiger dieses Postens stieg auf das Dach, faßte die Brände und warf sie weit fort, während ein Hagel von Kugeln auf ihn herabfiel. Er stieg wieder hinunter, ohne eine Wunde erhalten zu haben. Nach einer viertägigen vergeblichen Belagerung endlich zogen sich die Wilden zurück, und schrien, dieses Haus sei von einem großen Zauberer bewohnt und nicht zu erobern. Es blieben vierzig der Ihrigen vor dieser Festung. Die Balken der Wände waren von Kugeln durchlöchert.

Canton, Ohio, den 25. August.

### Einbrüche und Diebstahl.

In der Nacht vom 20. auf den 21. wurden hier in Canton mehrere Einbrüche und Diebstähle verübt, die von Meisterschaft in der Diebstahlkunst zeugen. Einer oder mehre dieser Gauner erstiegen mit Hilfe einer Leiter den Altan (Porch) des Eagle Hotels, kamen durch den zweiten Stock herab in die Schenkstube, in welcher beide Stallknechte, zwei angehende Jünglinge, schliefen, öffneten vermittelst eines Meißels die Schubladen des Schenkstisches und entwendeten einige dreißig Dollars. Sie entkamen unbemerkt durch die Thüre der Hausflur, nachdem sie zuvor die Brandy Vottel geleert und auf dem Schenkstische stehen gelassen hatten. In derselben Nacht wurden die Kleidungsstücke des Hrn. Chr. Kramer, Gastwirth zum Jackson-Hotel, aus dessen Schlafstube entwendet, und, nachdem man ein Pockebuch mit \$51 aus dessen Hosentasche genommen hatte, in der Schenkstube zurückgelassen.—Der Grocerystohr von Herrn Chr. Vogelsang wurde ebenfalls erbrochen und \$3 und einige Cents an barem Gelde, nebst einigen andern Artikeln daraus entwendet. Die Diebe zündeten Licht an, begaben sich in den Keller und ließen sich daselbst Heringe und andere Eswaren vortrefflich schmecken.—Das Wohnhaus von Herrn John Meyers wurde ebenfalls erbrochen und einige Kleidungsstücke daraus entwendet, welche die Diebe, weil sie nichts von Werth darin finden konnten, in der Nähe des Hauses wegrwarfen, wo man sie alsdann am nächsten Morgen wieder fand.— Ein Versuch wurde in derselben Nacht gemacht, die Grocery von Johann Kellein zu erbrechen, woran aber die Diebe durch das Lärm schlagen eines in der Grocery sich befindlichen Hundes verhindert wurden.—

In der vorhergehenden Nacht wurde in Akron ein Pferd gestohlen und ein Schuhstohr beraubt, wahrscheinlich von denselben Personen.

Waterlandsfr.

Neu-Orleans den 16. August.

Texas. Das Dampfboot Sarah

Barnes überbrachte Nachrichten aus der jungen Republik.

Am 6. dieses segelte die Barque John Barnes von Galveston nach Liverpool. Dies ist das erste Mal, daß ein Schiff direkt von Texas nach England bestimmt war.

Sowohl Com. Moore als Capt. Lothrop haben ihre Entlassung von der Texanischen Marine erhalten. Dies geschah auf Ordre des Präsidenten und aus Gründen, die derselbe in seiner früheren Proklamation dargelegt hat. Capt. L. wurde entlassen, weil er nicht das Commando über die texanischen Fahrzeuge übernahm, als der Commodore verweigerte, sich den Ordern des Präsidenten zu fügen. In Folge dieses Schrittes des Präsidenten resignirten fast alle übrigen See-Offiziere. Den Mannschaften wurde erlaubt, an Bord zu bleiben, aber zwei Drittheile von ihnen machten von dieser Erlaubniß keinen Gebrauch. Ihr Sold ist ihnen übrigens noch nicht ausbezahlt worden, und ist auch wenig Hoffnung vorhanden, daß kein Geld im Schatze ist. Unter diesen Umständen haben sich eine Anzahl der Offiziere und Mannschaft in der Brig Sam. Houston nach hier eingeschiffet, um anderweitig Beschäftigung zu suchen.

Das Verfahren des Präsidenten gegen Commodore Moore hat allgemeines Mißfallen erregt und man ging so weit, Hrn. Sam. Houston in Galveston im Willoniß aufzuhängen.

Man spricht davon, Commodore Moore als Repräsentant für Galveston in den Congress zu senden.

Was mit der Marine geschehen wird, ist bis jetzt noch ein Geheimniß.

Commodore Moore hat eine Adresse an das Volk von Texas publiziren lassen, worin er sein Verfahren rechtfertigt, und alle die Beschuldigungen, mit welchen der Präsident ihn überhäuft hatte, widerlegt. Col. Morgan publizirte eine ähnliche Adresse. D. C.

Eine weiße Sklavin. Die weltlichen Zeitungen erzählen einen merkwürdigen Fall von der Verheirathung eines wohlhabenden jungen Mannes mit einer Negersklavin, den wir bisher nicht mittheilten, da wir ihn für einen Humbug hielten. Es scheint aber doch etwas an der Sache zu sein, da sie von keiner Seite widersprochen wird, und wir geben sie deshalb ohne die Wahrheit zu verbürgen.

„Ein junger Mann verliebte sich in eine Nätlerin, welche mehrere Jahre in Louisville, Ky., gelebt und sich musterhaft aufgeführt hatte. Die Liebshaft endete wie alle Liebschaften enden sollten, in Heirath. Mehrere Monate nach der Heirath kam ein Herr von Tennessee nach Louisville; sah die junge Frau und erkannte in ihr eine Sklavin, welche ihm vor einigen Jahren entlaufen war. Nachdem er genügende Beweise geliefert, wurde sie ihm vom Gericht zugesprochen. Sie war so weiß, daß bisher Niemand geahnt, daß sie schwarzes Blut in sich habe. Ihr Mann kaufte sie hierauf ihrem Herrn für 700 Thaler ab, brachte sie nach Indiana, setzte einen Jahresgehalt für ihren und eines in Erwartung stehenden Kindes Unterhalt aus, kehrte nach Louisville zurück und heirathete eine andere Frau.“ Ph. Demof.

St Louis, den 29. Juli 1843.

Diebstahl. Vorgestern stieg ein wohlgekleideter Herr vor dem Laden des Juwelirers Dikemann in der Marktstraße vom Pferde und kaufte dort eine goldene Uhr für 80 Dollars. Ehe er sie jedoch bezahlte, wollte er die Meinung eines andern Uhrmachers über die Uhr einholen. Er ließ sein Pferd zum Pfande, daß er wiederkommen würde, und der Eigenthümer des Ladens sah ihn wirklich in einen benachbarten Uhrmacherladen hineingehen. Da er aber lange ausblieb, wurde der